

Prometheus 31 (1920) 209-211:**Etwas über Bildwirkerei. Von Wanda Bibrowicz, Pillnitz***

Die Weberei und Wirkerei ist die älteste aller Textilkünste. Ehe der Stoff mit Stickerei verziert werden kann, muß er selbst gefertigt werden. Die Kunst, aus losen Fäden, die kreuzweise miteinander verbunden werden, ein festes Gefüge zu bilden, nennt man Weben. Die senkrecht gespannten Fäden nennt man Kette, die waagrecht laufenden Verbindungsfäden Schuß. Soll ein Gewebe von gleicher Farbe hergestellt werden, so wird der Schuß mittels eines Schiffchens über die ganze Fläche geführt. Sollen Muster hineingewebt werden, so werden die Fäden inselweis eingesetzt. Da, wo eine neue Farbe beginnt, entsteht bei unserer Wirkerei ein Schlitz. Je weniger Schlitzte, desto dauerhafter das Gewebe. Je gröber die Kettenfäden und je weiter voneinander entfernt, desto schneller die Herstellung. Je feiner die Fäden, desto mühseliger die Arbeit, aber desto leichter ist es, jede Form wiederzugeben.

Die wunderbar feinen, köstlich abgestuften Teppiche des 17. Jahrhunderts, gegen die unsere feinsten Erzeugnisse grob erscheinen, sind schon gewebte Bilder mit perspektivischer Wirkung, eben, weil die große Feinheit der Technik dazu verführte, die zartesten Abstufungen wiederzugeben. Uns Modernen erscheint dagegen der gotische Teppich mit seiner die Wand wählenden Flächenhaftigkeit als das Vorbild.

Es haben die alten Ägypter schon bunte Muster in ihre Gewänder, auch Vorhänge und Teppiche gewebt. Von den Hebräern wissen wir, daß sie einen reich durchwirkten Tempelvorhang hatten. Ja, es wird sogar der Name des Webers genannt, der für König Salomo arbeitete — Hieram von Tyrus. Selbstverständlich webten die Griechen. In der Odyssee sehen wir Penelope emsig am Webstuhl. Auch wird von König Priamus erzählt, daß er u. a. 12 gewirkte Teppiche zum Auslösen des Leichnams des Achilles mitnahm. Im perikleischen Zeitalter waren Tempel, Theater und Paläste mit Teppichen geschmückt. Die vorzüglichsten Handelswaren des Orients waren babylonische Teppiche. Leider ist von alledem nichts übriggeblieben, da unsere Kunst vergänglicher ist als die des Bronzesculptors und Steinmetzen. Die ältesten Überreste jener vergangenen Kunst sind die Ausgrabungen aus den Koptischen Gräbern des 6. Jahrhunderts nach Christus. Es sind dies Gewänder aus Leinwand mit Verzierungen, die mit bunter Wolle hineingewebt worden sind. Das trockene heiße Klima hat sie so gut erhalten, daß man noch die kräftigen Farben erkennen kann.

Nach Europa kam die Kunst der Bildwirkerei durch die Kreuzfahrer, und zwar zuerst nach Frankreich, nach Paris. Es wird ein sarazenischer Bildwirker genannt, welcher 1309 nach Paris kam und sich dort niederließ.

10 Jahre später wurde die Fabrik in Arras gegründet, deren Erzeugnisse so berühmt wurden, daß man Teppiche jener Zeit mit dem Namen „Arrazi“ bezeichnete. Graf Ludwig von Anjou ließ dort die Teppiche der Apokalypse weben, deren Überreste in der Kathedrale von Angers aufbewahrt werden. Die Burgunderfürsten, besonders Karl der Kühne, begünstigten sehr die Bildwirkerei. Letzterer ließ Teppiche herstellen, welche nachmals in der Schlacht bei Murten von den Schweizern erbeutet wurden und heute die Hauptzierde des Berner Museums bilden.

1535 errichtete Franz I. die Fabrik in Fontainebleau. 1643 wurde unter Ludwig XIV. die *Manufacture des Gobelins* gegründet. Von diesem Jahre datiert der Name, gegen den wir uns immer wieder wehren, weil er mit der Sache nichts zu tun hat; es ist der Name einer Färberfamilie. In den Räumen der ehemaligen Färberei wurde die Manufacture untergebracht.

* Diesen Ausführungen liegt ein von der Verfasserin in Dresden in der Ausstellung der Werkstätte für Bildwirkerei gehaltenen Vortrag zugrunde. Es ist hoch erfreulich, daß die Regierung von Sachsen, als dem führenden deutschen Textilstaate, auf dem Gebiete der Textilindustrie neben der Unterstützung der Wissenschaft (Deutsches Forschungsinstitut für Textilindustrie in Dresden) auch die Förderung der Kunst und des Kunstgewerbes in vorbildlicher Weise betreibt. Hier mag auch erwähnt sein, daß als Sitz des Reichskuratoriums zur wissenschaftlichen Förderung der deutschen Textilindustrie nun endgültig Dresden gewählt worden ist. Schriftleitung.

Leiter der *Manufacture des Gobelins* waren später W. A. Lebrun und Boucher. Außer in Paris wurde hauptsächlich in Beauvais und Aubusson gewebt, und zwar einfachere Teppiche nicht figürlichen Inhalts, vor allem auch Möbelbezüge. Man nennt diese einfacheren Erzeugnisse *Basselisse*, im Gegensatz zu den anderen, die man *Hautelisse* nannte. Der Name *Hautelisse* kommt daher, weil die Kette dieser Webstühle senkrecht lief, die Fäden wurden mit den Fingern gehoben. Bei *Basselisse* lief die Kette waagrecht und wurde mittels einer Fußtretvorrichtung gehoben. Übrigens haben wir bei allen modernen Webstühlen diese Erleichterung, daß sich die Fäden mittels Fußtretens oder anderer Vorrichtung abwechselnd heben und dann durch das sich bildende Fach der Faden durchgeführt wird.

Auch im übrigen Europa wurden Bildwirkereien gefertigt. Nach Spanien brachten die Mauren die Kunst der Bildwirkerei. In Madrid gab es eine Fabrik, welche u.a. auch Kartons von Goya ausführte. Es gibt ein Bild von Velasquez, eines seiner bekanntesten, welches das Innere einer Teppichfabrik darstellt. Italien bezog zunächst seine Teppiche aus Arras. 1419 wurde in Mantua eine Fabrik gegründet, für die u. a. Mantegna die Kartons lieferte. In Florenz errichtete Cosimo I. eine Fabrik, und auch in Rom gab es kurze Zeit eine solche. Doch waren ihre Erzeugnisse nicht hervorragend, und Raffael und Giulio Romano machten ihre Entwürfe für Brüssel. Dort wurden die berühmten Raffaelschen Teppiche, die Apostelgeschichte darstellend, gewebt. Eine Kopie davon hängt in der Gemäldegalerie in Dresden.

Der zweite Mittelpunkt für die Anfertigung von Wandteppichen waren außer Frankreich die Niederlande. 1340 wurde in Brüssel eine Fabrik errichtet, für die später bedeutende Maler wie Roger van der Weyden, van Eyck, Memling Entwürfe lieferten. Über 10 Städte hatten Fabriken, u. a. Antwerpen und Löwen. Der Verfall trat in den Niederlanden durch die Religionskämpfe ein, infolge derer zahlreiche Arbeiter nach Deutschland und England auswanderten. Deutschland spielt in der Geschichte des Wandteppichs im Vergleich mit Frankreich und den Niederlanden eine untergeordnete Rolle. Allerdings liefert der Teppich zu Halberstadt, darstellend den segnenden Christus, den Beweis, daß schon im 12. Jahrhundert in Deutschland Teppiche gewebt wurden, wahrscheinlich in Klöstern. In Nürnberg, im Germanischen Museum in München und in Passau sind viele hochinteressante Teppiche deutschen Ursprungs zu finden. Fabriken gab es nicht, erst in späterer Zeit, anfangs des 17. Jahrhunderts, entstand die erstere größere Manufaktur in München. Auch der Große Kurfürst gründete eine Manufaktur in Berlin, wozu er französische Weber berief. Die Erzeugnisse dieser Fabrik werden in den Schlössern zu Potsdam und Berlin aufgehoben. 1769 ging die Manufaktur ein. In Sachsen bestand unter August dem Starken eine Manufaktur, die aber auch leider bald wieder einging.

In England wurde nichts Hervorragendes auf diesem Gebiete geleistet. Aber wie von da die neue kunstgewerbliche Bewegung ausging, so hat man auch dort zuerst versucht, die Teppichwirkerei wieder einzuführen. William Morris gründete eine Manufaktur, für die u. a. Burne-Jones und Walter Crane die Entwürfe lieferten. Diese Teppiche schließen an die Teppiche der Frührenaissance an, bewahren aber durchaus den englisch präraffaelitischen Charakter. Damit kommen wir auf die Gegenwart.

In Schweden und Norwegen wurde immer gewebt, wenn auch die Bildwirkerei dort mehr als Heimkunst betrieben wurde. Der Wandteppich, der ja früher nicht nur als Schmuck angesehen wurde, sondern zum Schutz der Zelte und Wohnungen diente, behielt im Norden immer seine Berechtigung, er paßte sich dem Blockhaus an.

In Schweden hat u. a. Larsson Entwürfe gemacht, in Norwegen Munth und Fr. Christianssen, in Finnland Axel Galen. Auch im Norden Deutschlands betrieb man die einfache Weberei als Heimkunst. An diese Tradition knüpfte Pastor [Jacobsen](#) an, als er 1896 die Webschule in [Scherrebek](#) (Nordschleswig) gründete.

In Berlin hatte 1876 Wilhelm Ziesch den Versuch gemacht, die Bildwirkerei wieder einzuführen. Neben Restaurierung alter Gobelins machte diese Werkstätte technisch sehr gute Nachbildungen. In München gibt es seit einigen Jahren eine staatlich unterstützte Manufaktur. Sie arbeitet nach Entwürfen von Diez, Goldschmidt, Th. Th. Heine u.a.

In Schlesien hat im Jahre 1904 Prof. Max Wislicenus an der Breslauer Akademie für Kunst und Kunstgewerbe die Bildwirkerei eingeführt, indem er im Rahmen einer Textilkasse eine Werkstätte für Kunstweberei einrichtete. Die Leitung jener Werkstätte wurde mir übertragen, und es war jener eben

erwähnte Kontakt zwischen Künstler und Weber, auf den Wislicenus das Hauptgewicht legte, das innigste Zusammenwirken von Kunst und Technik.

Wir fingen an, wie die alten Ägypter. angefangen haben mögen, mit primitivsten Mitteln, wenigen Farben und stark vereinfachten Formen. Allmählich wurden wir kühner, die Farbgebung komplizierter, die Formen reicher.

Aus dieser Breslauer Zeit stammen u. a. der Teppich für das Rathaus in Löwenberg und die Wandteppiche für den Festsaal der Regierung in Breslau.

1911 machte ich mich selbständig, um eine eigene kleine Werkstätte in Schreiberhau zu errichten. Hier hatte ich naturgemäß schwere Kämpfe zu bestehen, um mich mit ernster Kunst durchzusetzen. Erst ein größerer Auftrag des Preußischen Kultusministeriums gab mir die Grundlage für weiteres Schaffen. Diese für das Kreishaus in Ratzeburg bestimmten großen Wandteppiche, die nach meinen Entwürfen in der Schreiberhauer Werkstätte gewebt wurden, stellen die technische Höchstleistung der Werkstätte dar.

Trotzdem ein gewisser wirtschaftlicher Aufschwung zu verzeichnen war, sahen wir immer klarer, daß eine derartig kostspielige Kunst wie die Bildwirkerei nur bestehen kann, wenn ihr dauernde staatliche Förderung sicher ist. Diese Förderung ist uns in Sachsen zuteilgeworden, indem uns schöne. Räume im Kavalierrflügel des Pillnitzer Schlosses zur Verfügung gestellt wurden.

Im Januar und Februar dieses Jahres hatten wir im Sächsischen Kunstverein Dresden, Brühlsche Terrasse, eine umfangreiche Ausstellung, die einen retrospektiven Charakter trug und die Entwicklung der Technik von Stufe zu Stufe klar verfolgen ließ. Die Aufnahme, welche diese Ausstellung erfahren hat, läßt die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß unsere Werkstätte eine Zukunft hat. Trotz der Materialschwierigkeiten und trotz der Kostspieligkeit der Arbeit!

Da die Bildwirkerei mit verhältnismäßig wenig Rohstoff hohe Werte schafft, so kann sie vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus als besonders zeitgemäß angesehen werden. Freilich werden wir wohl hauptsächlich für das Ausland schaffen müssen, obgleich es in Deutschland Wände genug gibt, die man mit Wandteppichen schmücken könnte, und immer noch Kapital genug, diese Teppiche zu bezahlen. Jeder, der einen Wandteppich erwirbt, unterstützt unsere nun bald zwanzigjährige Arbeit und damit unsere Kunst, die mehr als manche andere der Gunst des Publikums bedarf, da die Kosten einer noch so kleinen Werkstätte heute außerordentlich groß sind.

[4945]